Gegnern zählte kein Geringerer als GEORGE WASHINGTON. Aber gerade in mehreren dieser Auseinandersetzungen scheint die Rolle des von hohem Idealismus beseelten Kliniklers noch nicht ganz durchsichtig.

Es war deshalb keine der geringsten Aufgaben der Herausgabe seiner Briefe, RUSHs Motive verschiedener Entschlüsse und Handlungen völlig klarzulegen. Der Herausgeber, damals (1951) Director des «Institute of Early American History and Culture» in Williamsburg (Virginia), darf zu seinem Werk beglückwünscht werden, das sozusagen in Arbeitsgemeinschaft mit GEORGE W. CORNER, dem Herausgeber der *Autobiography* entstand. BUTTERFIELD hat sich seine Aufgabe wahrlich nicht leicht gemacht, und auf jeder Seite spürt man die innere Anteilnahme an den Erlebnissen seines «Helden» heraus. Nicht nur werden die streng chronologisch angeordneten Briefe – mehr als 650, d.h. nicht ganz die Hälfte der bisher lokalisierten – durch Untertitel zeitlich geordnet, sondern in mustergültigen Kommentaren werden die wichtigsten Persönlichkeiten und Sachfragen erläutert. Die Edition des Textes ist streng wissenschaftlich, wobei den Ansprüchen des heutigen Lesers Genüge getan wird.

Es würde zu weit führen, die Lebensschicksale des unternehmenden Amerikaners, der seine Ausbildung in Schottland (Edinburg) und England holte, später in der amerikanischen Revolution als Arzt mitwirkte, im Kampf gegen das Gelbfieber (1793–1800) seinen Mann stellte und dann als Spitalarzt und Professor viele Schüler um sich scharte, im einzelnen zu verfolgen. Und der Reichtum an Korrespondenten ist so groß, daß auf ihre bloße Aufzählung verzichtet werden muß. Wenn man aber Namen wie BENJAMIN FRANKLIN, GEORGE WASHINGTON, THOMAS JEFFERSON und JOHN ADAMS unter ihnen liest, so wird man die Bedeutung der beiden vorliegenden Bände erkennen. Jedem, der sich mit der amerikanischen Medizin, mit der sozialen und politischen Entwicklung des jungen Erdteils eingehender befaßt, ist also das Studium dieser Briefe sehr zu empfehlen.

H. BUSS, Basel

3. *Yellow Fever in Galveston, Republic of Texas, 1839. An Account of the Great Epidemic by ASHBEL SMITH, M. A., A. M., Ex-Surgeon General of the Texian Army, together with a Biographical Sketch by CHAUNCEY D. LEAKE, and Stories of the Men who conquered Yellow Fever.* Leinen, XIII + 135 Seiten, 3 Tafeln, Faksimiletitel. University of Texas Press, Austin 1951.

Zu den beliebtesten Themen der Medizingeschichtsschreibung in den Vereinigten Staaten gehören ohne Zweifel die zahlreichen Seuchen, von denen der Kontinent vor allem im 18. und 19. Jahrhundert heimgesucht worden ist. Dieses Interesse hängt teilweise damit zusammen, daß über derartige Themata zur Not auch ein Historiker, also ein Nichtmediziner, auf Grund von Archivstudien einen genügenden Begriff zu geben vermag. Einen wertvollen Beitrag zur Historiographie des Gelbfiebers, in dem neben einer bisher von der Allgemeinheit wenig

beachteten frühen Abhandlung aus Texas die wichtigsten Etappen der Forschung und Bekämpfung zusammengestellt sind, liefert das vor einigen Jahren erschienene Buch, das vom bekannten Dekan der Texas Medical Branch in Galveston mit Liebe betreut worden ist.

Das in der vorliegenden Neuausgabe 66 Seiten umfassende Büchlein, übrigens die erste medizinische Publikation aus Texas, gibt ein außerordentlich klares Bild von der damaligen Epidemie (Ausbruch, Krankheitsbild, pathologische Anatomie, Therapie, Prognose, Ansteckung, Sterblichkeit, Kasuistik von 31 Fällen, davon 8 mit Autopsie). Der martialisch aussehende, sehr begabte junge Generalarzt ASHBEL SMITH (1805–1886) war ein sehr guter Beobachter und erwarb sich später viele Lorbeeren als Organisator der Medizinschule von Texas, so daß heute eines ihrer Gebäude mit Recht seinen Namen trägt. Im ganzen darf man dem Herausgeber und der Texas University Press zu diesem gediegenen Buch gratulieren, das sich seinen Platz in der Literatur der Gelbseuchenforschung bereits erobert hat (vgl. A.-L. BLOOMFIELD, A Bibliography of Internal Medicine: Yellow Fever, in *Bull. Hist. Med.* 30 [1957] 213–32).

H. BUESS, Basel

4. WILLIAM H. WOGLOM, M. D., *Discoverers for Medicine*. Leinen, X + 229 Seiten, 8 Tafeln, 6 Abbildungen im Text. Yale University Press, New Haven/London 1949.

Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als seien es recht heterogene Bausteine, aus denen dieses Buch zusammengesetzt ist. Bei näherem Zusehen wird der Leser indessen des seidenen Bandes gewahr, das die 14 Kapitel mehr oder weniger fest zusammenhält. Der früher in der Krebsforschung tätige Verfasser, den man bis zu einem gewissen Grade seinem immer noch aktiven Landsmann PAUL DE KRUIF an die Seite stellen könnte, hat versucht, in erster Linie hervorragende Laien als «Entdecker für die Medizin» zu würdigen: STEPHEN HALES als Schöpfer der Blutdruckmessung, A. L. LAVOISIERS Erforschung des respiratorischen Stoffwechsels, MANUEL GARCIA und die Laryngoskopie, der Postmeister E. G. GUYOT in Versailles, der den ersten Tubenkatheter erfand, BENJAMIN FRANKLINS Beitrag zur Herstellung von Linsen, W. C. ROENTGEN, GREGOR JOHANN MENDEL als Pionier der Genetik und der Farmer JOHN ROWE aus Ohio, der das Wesen der verheerenden Milchkrankheit der Wiederkäuer als erster erkannte (1839), sind mit Liebe und Sachkenntnis biographisch dargestellt.

Die Auswahl der Ärzte betrifft W. WITHERING (*Digitalis*), E. JENNER (Pockenschutzimpfung), S. F. RENUCCI, den wenig bekannten Entdecker des Erregers der Scabies (1834), und ELIAS METCHNIKOFF als Begründer der Lehre von der Phagozytose. Zu jedem Kapitel wird eine ausgiebige Bibliographie der «second hand»-Literatur gegeben, die vom Autor mit viel Geschick benützt worden ist.

H. BUESS, Basel